

Ein frecher Kostgänger.

Von J. J. Mumenthaler, Brugg.

Als ich im verfloßenen Februar am Schreibtisch sass, erschreckte mich ein kräftiger Schlag an die Fensterscheibe, wie wenn ein kleiner Stein gegen eine solche geworfen wird. Ich schaute auf, da stand auf dem Futterbrett, das an das Fenster stossend angebracht war, ein *Kernbeisser*, der unverwandt in die Stube hinein guckte und auf einmal der Scheibe wieder einen Hieb mit dem kräftigen Schnabel versetzte, dass es „klepfte“. Das tat er in der Folge noch oft, flog auch hier und da flatternd an der Scheibe hinauf, dazwischen nahm er wieder Futter — Hanf- und Sonnenblumensamen. — Ich öffnete ein paar Mal das Fenster, der Vogel flog aber stets schleunigst davon und kam nie aufs Futterbrett, so lange das Fenster offen stand; nach dem Schliessen erschien er in der Regel jedoch bald, um sein Spiel sofort wieder zu beginnen. Das dauerte mehrere Tage, bis mir die „Klepferei“ verleidete und ich befürchtete, die Scheibe könnte schliesslich noch in Stücke gehen, denn mit *seinem* Schnabel wäre so etwas schon fertig zu bringen. Zudem duldete er keinen andern Vogel neben sich auf dem Futterbrett, das er oft längere Zeit nicht verliess. Um mir und den andern Vögeln wieder Ruhe zu verschaffen, schoss ich ihn, was zwar nicht so leicht zu bewerkstelligen war, denn der Kernbeisser ist ein schöner Vogel und auch mein Kostgänger entfernte sich jedesmal sofort beim geringsten verdächtigen Geräusch.

Was er mit seinem Picken und Flattern an der Scheibe bezwecken wollte, ist mir nicht recht erklärlich. Durch das Vorfenster als Spiegel sah er das Futterbrett, auf dem er stand, folglich auch das Futter und sich selbst. Ein Verlangen nach dem Futter konnte es aber nicht wohl sein, denn er stand ja mitten drinn, hatte also in dieser Richtung kein Bedürfnis. Ich vermuthete vielmehr, es sei seine Kampflust und Unduldsamkeit gewesen gegenüber dem Vogel, den er durch die Scheibe sah. Oder sollte er sein Vis-à-vis als seinesgleichen erkannt und Sehnsucht nach ihm gehabt haben? Ich weiss es nicht.

Ein ähnliches Gebahren beobachtete ich früher an einem Buchfink-Männchen. Dasselbe wurde von meiner Frau viel mit vor die Fenster gestreuten Brotabfällen gefüttert, sodass es nach und nach ganz vertraut wurde und in die Stube unter den Tisch kam, um Brosamen zusammen zu lesen. Hatte der Fink Hunger und waren die Fenster geschlossen, so piffte er auf dem Gesims und nützte das nichts, so klopfte er am Fenster bzw. pickte an die Scheibe. War er aber befriedigt, so gab es Ruhe. Auch während der Brütezeit und nachher erschien derselbe oft und bettelte, und als die Jungen flügge waren, marschierte er stolz mit seiner Nachkommenschaft auf. — Ein Grund, warum diese Vögel so vertraut wurden, schreibe ich auch dem Umstande zu, dass ich keine Katze hielt und dass keine fremde um mein Haus herum geduldet wurde, dafür sorgte mein Daekel.



Notizen über die Abnahme der Vögel in Italien.

Von Arturo Fancelli.

(Fortsetzung.)

In Ägypten und fast an der ganzen Küste Nordafrikas nimmt die Zahl dieser Spekulanten von Jahr zu Jahr zu.

In Algerien und Tripolis machen andere Unternehmer Hekatomben von Tausenden von Schwaben und Seglern, indem sie dieselben unter den Drähten auflesen, von denen sie viele Kilometer spannen, um im geeigneten Moment den elektrischen Strom hindurchzulassen. Im Minimum werden 2 Millionen, im Maximum 20 Millionen der genannten Arten per Saison gefangen; die Mode, die wieder mehr nach diesen Bälgen verlangt, hat dem Handel einen bedeutenden

den Aufschwung gebracht. — Bekanntlich wurde 1898 ein gleiches mit ungeahntem Erfolg auch in der Nähe von Marseille versucht; glücklicherweise wurde dieser Fang sofort verboten. Wie mir mehrere Bekannte versichern, sind in Ägypten, Tunis, Gabbes sogar schon unsere neuesten Fangmittel, der Toskaner Schirm, das Netz mit Springfeder, im Gebrauch und geradezu enorm sind die Zahlen der Gemordeten.

Man nimmt allgemein an, dass die italienische Landschaft, resp. die Vegetation, die Vögel aufhalte; sie ist zweifellos von grosser Bedeutung für die stationären Arten, jedoch ohne Wichtigkeit für die durchziehenden.

Um die Abnahme der Zugvögel zu konstatieren, würde es eigentlich genügen, festzustellen, dass in Italien, z. B. hier in Toskana, vor wenigen Jahren jede Fangstelle ein Paar Netze und wenige Lockvögel hatte, und das genügte, um bedeutende Beute zu machen. Ein gleiches war in betreff der andern Fangarten mit Lockvögeln der Fall, heute aber hat nicht nur jeder Fangplatz seine Fangmittel auf raffinierte Weise verbessert, sondern zwei, drei, sogar vier Paar Netze wurden eingerichtet, die Lockvögel vermehrt und neben den Netzen lauern Tausende von Leimruten auf die armen Vögel. Man begnügt sich nicht mehr damit, zehn oder zwölf Olivenbäume oder ein kleines Gehölz zu besetzen und hier auch den Vogelleim anzuwenden. Man bedeckt jetzt ganze Berge und Wälder mit Leimruten und Schlingen; längs der Küste werden Strecken von zehn Kilometern mit Netzen versehen und *trotzdem nimmt die Zahl der gefangenen Vögel jedes Jahr ab.*

In den letzten zehn Jahren hatten wir nur einmal, 1897, einen ausserordentlichen Zug, und zwar einen solchen wie 1837, als man die Drosseln zu 1 Crazia (0,07 Cts.!) und die Kleinvögel das Dutzend zu 3 Crazie (0,21 Cts.) verkaufte. Doch beweist dieser Überfluss an Vögeln in einem Jahr nichts. 1897 waren Frühjahr und Sommer im Norden Europas und im Zentral-europa ausserordentlich günstig für das Gedeihen der Brutten, daher diese grossen Flüge von Wandervögeln.

Mit Ausnahme von 1897 nimmt die Zahl der Zugvögel, die Italien besuchen, ständig ab; das lässt sich im ganzen Lande konstatieren, nicht aber in jeder Gegend des Landes, denn es sind längst, z. B. an den Appenninen, Zugstrassen konstatiert, wo sich hunderte von Arten und Millionen von Individuen durchdrängen, sodass da eine Abnahme nicht zu konstatieren ist.

Hier einige Daten, aus meinen viele Jahre gesammelten Statistiken genommen. Diese Zahlen stammen von 34 Fangstellen aus der alpinen Region Italiens, von Ligurien bis zur Adria und sämtlich sehr günstig gelegen. Ich nenne: Mauria, Lorenzaga, Losco (1600 m ü. M.), Forcella, Scodavacca im Val Talagona in 1800 m Höhe, Forcella, Spè im Val d'Anfella in 1850 m Höhe, Brentonico im Trentino, Colico etc.

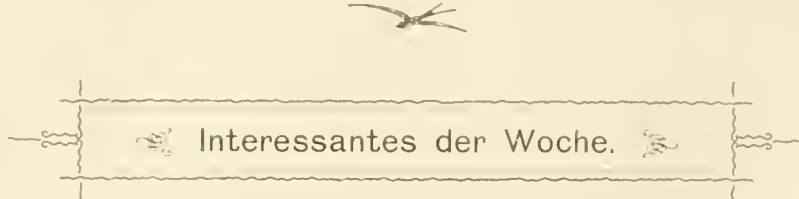
Von den 34 Fangstellen waren 21 mit Netzen, 8 mit Leimruten, 5 mit Leimruten und Schlingen ausgerüstet.

Jahr	Anzahl der Tage, an denen die Netze gestellt waren	Gefangene Vögel
1891	1130	163,000
1892	1040	118,000
1893	1305	100,000
1894	1270	110,000
1895	1410	102,000
1896	1004	145,000
1897	1240	220,000
1898	1370	139,000
1899	1295	127,000
1900	1472	97,000
1901	1428	46,000

Hier noch einige Ziffern aus dem städtischen Oktroi, der jedenfalls bedeutende Schlüsse zulässt. 1890 wurden in Breseia im Monat Oktober 82,26 q Kleinvögel (= mindestens 423.700 Vögel) verzollt; 1897 waren es 43 q, 1898 noch 17 q, 1899 noch 15 q, 1900 noch 13 q; genau

die gleiche Verminderung konstatiere ich in den mir zur Verfügung stehenden Eingangszollstatistiken von 53 weiteren italienischen Städten, z. B. in Florenz gelangten im Oktober 1891 zirka 120.000 Vögel auf den Markt; 1896 bis 1901 waren kaum 50.000 per Jahr daselbst verkauft worden.

(Forts. folgt.)



Wir bitten alle unsere Abonnenten und Freunde, uns jeweilen durch Postkarten ganz kurz ihre ornithologischen Beobachtungen mitzuteilen.

Der Wanderfalke, 27. II. 1903. Laut telephonischen Meldungen von Balm sei seit gestern ein neues Paar an der Balmfluh. — Im Kropfe des am 21. II. erlegten ♀ fanden sich deutliche Überreste eines *Eichhorns* (behaarte Hautstücke von einer Extremität); im Magen nicht mehr zu bestimmende Überreste eines Vogels (Konservator Dr. Bloch). — Am Fusse des Felsens, wo ich auf den Vogel geschossen habe, lag auf einem offen stehenden Steine ein Haufen Federn, die von einem Haselhuhn ♂ stammen; der Vogel war höchstens 2–3 Tage vorher gekröpft worden, wahrscheinlich von einem Wanderfalken. — *Eichhörnechen* habe ich an der Balmfluh schon wiederholt gesehen; sie klettern dem Felsen entlang und schlüpfen häufig in die Felsenrisen hinein. Dort wurde das oben erwähnte wohl vom zugeflogenen Wanderfalken im Sitzen erwischt und so ergeht es später zweifellos vielen jungen Dohlen und Turmfalken. — *Der Baumläufer*, 1. III. 1902. Rosegg, 2 Stück, wohl ein Paar; necken und verfolgen sich, Flugrichtung von W. nach O., von einem Baume zum andern. Am 3. III. verschwunden. — *Die Misteldrossel*, 25. II. 1903. Franzoseneinschlag beim Königshofe, singt. — *Die weisse Bachstelze*, 4. III. 1903. Rosegg, ein Paar, wohl einheimisch. — *Die Feldlerche*, 4. III. 1903, Felder nördlich von der Rosegg, zwei ♂ singen. — *Der Buchfink*, Rosegg, seit dem 25. II. 1903 vollständige Strophe. Auf den Äckern viele auf dem Zuge begriffene Buchfinken, die Mehrzahl Männchen, sehr wenige Weibchen dabei. — *Der Grünfink*, 25. II. 1903, Rosegg, 2 Stück, aber nur vorübergehend. Seither keine mehr. — *Die Ringeltaube*, 4. III. 1903. Rosegg Hof und seit einigen Tagen macht sich ein Paar in unserem Obstgarten häufig bemerkbar, ist sehr wenig sehen.

Dr. L. Greppin.

Endlich ist das solothurnische Gäu von einem Alp befreit: die **Störche** sind wieder eingerückt! Es wäre interessant, zu vernehmen, was ihren Zug um volle 14 Tage verzögerte, doch leider fehlen uns die Weisen des Morgenlandes, welche allein die Sprache der Vögel verstehen. Während andere Jahre stets der gleiche Storch zuerst einrückte, lässt dieser in Kappel immer noch auf sich warten; andere Nester sind besetzt.

Am 10. März erschien ein Storch bei *Kappel*; der erste dort niedergelassene aber kam erst am folgenden Tag. Am 12. rückten Männchen und Weibchen in *Hägendorf* ein, um abends wieder gemeinsam fortzureisen. Das tun sie fast jedes Jahr auf ein paar Tage. Am 7. nachts 10 Uhr, *klappert* der erste Storch über Gunzgen. Am 11. erscheint auch das Weibchen dort. Am 12. rücken fünf Störche miteinander in Kappel ein. Am 14. stehen vier einzelne bei ihren Nestern, nur bei einem Nest finden sich beide, Männchen und Weibchen. Am 14. befinden sich auch beide Alte beim Neste in Rickenbach.

In Wangen bei Olten bauen die *Stare* eifrig, ebenso bei Olten und Hägendorf. Von Mahren bringt man mir *fünf Eier*, welche die Störin in ein Astloch gelegt hatte. Sie sind wahrscheinlich von einem Kauz hinausgeworfen worden (Peyer). Auch die *Krähen* tragen schon lebhaft Niststoffe zu; am Born fand Ed. Schmid ein angefangenes Nest; R. Lehmann in Trimbach beobachtet seit 6 Tagen den Nestbau in dort. Seit Samstag ist das Nest fertig.

Seit 8 Tagen zeigen sich an der Aare bei Olten *gelbe Bachstelzen* (*Budytes flavus*), ein kleiner Flug. *Weisse Bachstelzen* rücken immer noch ein; am 13. wimmelte es bei Olten auf